

mehrsprachig

vielfältig

Mehrsprachige Lernbegleitung im Tandem

Diese Publikation entstand im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL.

Inhaltliche Leitung:

Martin Wurzenrainer | Verein Projekt Integrationshaus

Thomas Laimer | Die Wiener Volkshochschulen / Jugendbildungszentrum

Mitarbeit:

Regine Rebernik-Ahamer | Die Wiener Volkshochschulen / Jugendbildungszentrum

Sabine Reifenauer | Verein Pyramidops

Thomas Fritz | Die Wiener Volkshochschulen / lernraum.wien

Begleitforschung:

Majda Kovačević & Eva Vetter | Universität Wien

Insbesondere danken wir den Jugendlichen und Lernpartner_innen für ihr Engagement und ihre Bereitschaft zu den Interviews im Rahmen der Begleitforschung.

Diese Publikation steht online unter www.vhs.at/meviel zur Verfügung.

Letzter Zugriff auf sämtliche angegebenen Links: 03.05.2014

Impressum:

Herausgeber:

Die Wiener Volkshochschulen, Lustkandlgasse 50, 1090 Wien

Tel: +43 1 89 174 - 100 000, Internet: www.vhs.at, FN304196y

Für den Inhalt verantwortlich:

Mario Rieder, Geschäftsführer

Konzept / Gesamtedaktion:

Martin Wurzenrainer / Thomas Laimer

Gestaltung:

Harald Mahrer, Wien

Druck:

digiDruck, 1100 Wien

Wien, Mai 2014

Mehrsprachige Lernbegleitung im Tandem

MEVIEL ist eine Kooperation der Partner_innen: Verein Projekt Integrationshaus (Gesamtkoordination), Verein Piramidops/Frauentreff, Die Wiener Volkshochschulen und dem FDZ/Sprachlehr- und -lernforschung der Universität Wien.



Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen.



Inhalt

Einleitung	5
Von der Idee zum Konzept	7
Vom Konzept zur Umsetzung	9
Die Umsetzung	11
Erfahrungen bei der Umsetzung	17
Erfahrungen und Erkenntnisse zum Einsatz der Mehrsprachigkeit	22
Von den Erkenntnissen und Erfahrungen zu einer Checkliste für Multiplikator_innen	26
Publikationen im Rahmen der EP MEVIEL	28
Bibliografie	29
Anhang	31

Einleitung

Dieses Dossier entstand im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL (mehrsprachig – vielfältig), gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Frauen und des Europäischen Sozialfonds.

MEVIEL steht für ein Entwicklungsprojekt, das die Bildungschancen von jugendlichen und jungen erwachsenen Migrant_innen in Österreich nachhaltig verbessern will.

Dazu wurden in MEVIEL von 2012 bis 2014 wissenschaftliche Erkenntnisse über Zwei- und Mehrsprachigkeit für die Bildungs- und Beratungspraxis aufbereitet und nutzbar gemacht.

Die Mehrsprachigkeitsforschung der letzten Jahre brachte eine Reihe von Konzepten und Ansätzen hervor, die das Potenzial von Mehrsprachigkeit aufzeigen und dabei insbesondere auf die zentrale Rolle der Erstsprachen als unterstützende und bereichernde Faktoren im Lernprozess verweisen, zumal diese eine wichtige Sozialisationsfunktion haben und meist die Sprachen sind, in denen metasprachliche Fähigkeiten ausgebildet werden (Cummins 2000, Garcia 2008, deCilia 2008, Krumm 2008, Gogolin et al 2003, Oomen-Welke 2008). In diesen Forschungen erwies es sich, dass vorhandene sprachliche Ressourcen zwar nicht immer gleich hilfreich sind, dass aber die Sensibilisierung gegenüber der eigenen Mehrsprachigkeit und die Auseinandersetzung mit der Differenziertheit sprachlicher Funktionsweisen den Sprachverwender_innen helfen – insbesondere bei der Nutzung von Lern- und Bildungsangeboten.

Dem stehen die sprachenpolitischen Entwicklungen der letzten Jahre in Österreich gegenüber: Die (National-)Sprache wird dabei zum immer strenger reglementierten Kriterium für die Teilnahme an wichtigen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung oder Arbeitsmarktzugang. Dabei verdeckt dieser sprachenpolitisch monolinguale Habitus (Gogolin 1994) das Potenzial von Mehrsprachigkeit als Ressource für den Erwerb weiterer Sprachen, als Grundlage für das Lernen an sich und als Teil multipler Identitäten.

Was wir mit Sicherheit sagen können ist, dass Mehrsprachige die besseren SprachenlernerInnen sind, wenn sie die Chance bekommen und ihre mehrsprachige Kompetenz nicht durch ein monolinguales System systematisch vernichtet wird.

(Fritz 2014, 42)

Die Mitarbeiter_innen im Projekt entwickelten Konzepte und Modelle mit dem Ziel, Möglichkeiten darzustellen, wie Mehrsprachigkeit und Vielfalt als Ressource sichtbar und für den Lernprozess nutzbar gemacht werden können. Diese Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Entwicklungsarbeit wenden sich an Lehrende, Berater_innen, Lernbegleiter_innen, Pädagog_innen, Programmplaner_innen, Studierende, Sprachwissenschaftler_innen und Personen, die mit jugendlichen und jungen erwachsenen Migrant_innen im Bildungs- und Beratungskontext arbeiten.

Folgende Produkte entstanden im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL:

- » Ein Dossier zum Thema Schaffung von niederschweligen mehrsprachigen Lernorten am Beispiel des „Lerncafés am Markt“.
- » Eine Handreichung zum Thema Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht mit Materialien und Aktivitäten
- » Ein Dossier zum Thema mehrsprachige Lernbegleitung, das ein Modell präsentiert, wie Erst- bzw. Familiensprache/n in der Lernbegleitung nutzbar gemacht werden können.
- » Ein Faltprospekt zum Thema Beratung, der sich an Berater_innen wendet und in kompakter Form Ansätze präsentiert, wie Mehrsprachigkeit in der Beratungspraxis sinnvoll eingesetzt werden kann.
- » Ein Curriculum zu dem entwickelten Lehrgang „Wir sind viele und vieles“, das aufzeigt, welche Ziele und Inhalte eine Weiterbildung zu den Themenkreisen Vielfalt und Mehrsprachigkeit wichtig sind.

Von der Idee zum Konzept

2007 startete das Integrationshaus gemeinsam mit dem Jugendbildungszentrum (JUBIZ) an der Volkshochschule Ottakring ein Projekt, in dem jugendliche und junge erwachsene Migrant_innen in Basisbildungskursen während der Dauer des Maßnahmenbesuchs (in der Regel ein Schuljahr) auf Anraten der Unterrichtenden aber auf eigenen Wunsch Unterstützung von sogenannten Bildungspartner_innen erhalten.

Diese sind erwachsene Personen, die großes bildungs- und gesellschaftspolitisches Engagement zeigen und ehrenamtlich tätig sein wollen. Diese Menschen bringen Interesse an anderen Kulturen und Sprachen und dem Leben von Migrant_innen in Österreich mit und sind bereit, sich regelmäßig mit Jugendlichen zu treffen, um sie einerseits beim Lernen des Unterrichtsstoffs zu unterstützen und andererseits ihnen auch bei allfälligen sprachlichen, fachlichen und kulturellen Fragen weiterzuhelfen. Im Gegenzug bieten die Jugendlichen ihren Partner_innen kulturelles und sprachliches Wissen aus ihren jeweiligen Herkunftsländern bzw. ihre Migrationserfahrung und einen authentischen Einblick in ihr Leben in Österreich.

Die Bezeichnung Bildungspartner_innen wurde deshalb gewählt, da diese Zusammenarbeit nicht nur als Nachhilfeunterricht betrachtet werden soll: Für uns war und ist besonders wichtig, dass die Jugendlichen aus einer oft defizitorientierten (Selbst-) Wahrnehmung herausfinden und ihre eigenen Kompetenzen und Stärken erkennen und diese in vielfältigen Kontexten auch zeigen können. Daher wurde das Projekt im Sinne der Tandem[®]-Methode konzipiert. Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung ermöglichen gemäß dieses Lernkonzepts den Partner_Innen einander kennenzulernen und fördern ein Klima der Zusammenarbeit, in dem keine der verwendeten Sprachen oder Kulturen als wichtiger oder wertvoller betrachtet wird oder mehr Platz einnimmt als die andere (mehr Informationen zu Tandem[®] unter www.tandemcity.info).

2012 wurden im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL die Rahmenbedingungen dieses Projekts herangezogen und dergestalt modifiziert, dass die Erstsprachen der Jugendlichen als Medium des Lernens einbezogen werden konnten. Grundlegend waren die eingangs erwähnten wissenschaftlichen Erkenntnisse, denen zufolge die Erstsprache/n bzw. Familiensprache/n der Jugendlichen eine wichtige Rolle in ihren Lernprozessen einnehmen und die adäquate Einbeziehung

dieser Sprachen in die Bildungsarbeit zu positiven Lerneffekten führen kann. Ziel dieses Projekts war es, ein Modell zur Implementierung des Erst- und Mehrsprachigkeitsprinzips bzw. der Ressource Mehrsprachigkeit im Rahmen von Lernpartnerschaften zu entwickeln.

Um der Methode im o. a. Sinne auch terminologisch gerecht zu werden, hat sich der Begriff Lernbegleitungsstandem angeboten, wobei sich allerdings in der mehrsprachigen Konstellation die Frage eröffnete, ob nicht durch den möglichen Wegfall des „Gegenwertes“ (die erwachsenen Partner_innen kommen eventuell aus dem gleichen Herkunftsland, haben die gleiche Erstsprache, verfügen ebenfalls über eine Migrationsgeschichte, etc.) der grundlegende Tandemgedanke verloren geht. Kolleg_innen der Pädagogischen Hochschule Freiburg/Breisgau beschreiben eine Ausprägung des Tandems, das auch für unser Modell der Lernbegleitung gelten soll und wodurch die Grundidee erhalten bleibt:

Lernen im Tandem heißt miteinander und voneinander lernen. Die gemeinsame Lernkonstellation kann verschiedene Ausprägungen haben, es kann sich um Sprachenlernen handeln, aber auch um Lehr-/Lernsituationen, in denen ein(e) kompetentere(r) Lernpartner(in) eine in der Zielsprache schwächere Person darin unterstützt, dass sie ihre sprachliche Kompetenz erweitert. Gleichzeitig verbessert der erfahrenere Tandempartner seine eigenen Kompetenzen im Hinblick auf die Vermittlung von Sprachwissen, Lernwegen und Lernstrategien im stetigen, interaktiven Diskurs. Beide an dieser Konstellation Beteiligten treten überdies in einen Austausch über die Kultur ihres Herkunftslandes.

(Schöler 2013, 111)

In den Reflexions- und Peergrouptreffen, die parallel zum Projekt stattgefunden haben, und durch Erkenntnisse aus der begleitenden Forschung konnten ähnliche und andere Erfahrungen gesammelt werden.

Vom Konzept zur Umsetzung

Die bewährte Struktur des laufenden Bildungspartner_innen-Projekts mit seinen eingespielten Abläufen und einer etablierten Infrastruktur, erwies sich als großer Vorteil bei der Umsetzung der Projektidee. Somit konnten darauf aufbauend die für die neue Konzeption eines mehrsprachigen Lernbegleitungsstandems nötigen Veränderungen und Erweiterungen rasch implementiert werden. Da das vorliegende Dossier für Menschen, die in ähnlichen Bereichen tätig sind, die Möglichkeit bieten möchte, dieses oder ein derartig gelagertes Projekt anderenorts erfolgreich umzusetzen, wird im Folgenden versucht, den Weg nachvollziehbar darzustellen, den das Entwickler_innen-Team von den ersten Überlegungen bis zur erfolgreichen Implementierung gegangen ist. Deshalb werden in diesem Kapitel neben den Akteur_innen relevante Aspekte für die bestmögliche Umsetzung näher beschrieben.

Jugendliche und junge erwachsene Migrant_innen mit Basisbildungsbedarf:

Das Projekt wurde im Rahmen der Basisbildungsmaßnahmen im Verein Projekt Integrationshaus und im Jugendbildungszentrum an der Volkshochschule Ottakring durchgeführt. Diese Kurse werden in der Regel von Jugendlichen im Alter von 15 und 25 Jahren besucht, deren Sprachkenntnisse im Deutschen (vor allem in den schriftlichen Fertigkeiten) und deren Kenntnisse im Bereich der Basisbildung meist auf Grund ihrer Bildungsbiografie noch nicht ausreichend sind, um weiterführende Bildungsmaßnahmen wie Pflichtschulabschlusskurse erfolgreich besuchen zu können. Die Ursachen für diesen Basisbildungsbedarf sind vielfältig und in den seltensten Fällen liegen sie in der Person selbst begründet. Für die Bildungsarbeit – ob als Trainer_in oder als Tandempartner_in – ist daher eine grundsätzliche Kompetenzorientierung eine der Maximen des pädagogischen Handelns. Jugendliche Migrant_innen sind dahingehend wahrzunehmen, dass sie über vielfältige Kompetenzen und Stärken verfügen, die von der Aufnahmegesellschaft oftmals nicht entsprechend wertgeschätzt werden. Dabei handelt es sich beispielsweise um nonformale Lernkompetenzen wie eine hohe Merkfähigkeit durch die mangelnde Literarisierung, um eine lebensweltliche Mehrsprachigkeit, um Arbeits- bzw. Berufserfahrung, um tradiertes Wissen in unterschiedlichen Bereichen

etc. (mehr darüber bei Hrubesch/Wurzenrainer 2010, Hrubesch 2013, Wurzenrainer 2013).

Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass ein Teil der Lernenden Flüchtlinge oder unbegleitete minderjährige Fremde sind. Ihre Situation ist meist zusätzlich erschwert, da ihre Migrationsgeschichte häufig von Angst, Traumatisierung und Unsicherheit geprägt ist. Das wirkt sich hinderlich auf den regelmäßigen Besuch von Bildungsmaßnahmen aus und stellt eine besondere Herausforderung für die Tandempartner_innen dar.

Für die Arbeit im mehrsprachigen Lernbegleitungsstandem sind all diese Aspekte wichtig und zu berücksichtigen, allen voran natürlich die lebensweltliche Mehrsprachigkeit, um der Charakteristik des Tandems gerecht zu werden. Projektleitung und Mitarbeiter_innen sollten sowohl im Rahmen der Schulung als auch bei der Begleitung der Paare darauf achten, dass diesen Kompetenzen der Jugendlichen wertschätzend und anerkennend begegnet wird. Im Lernbegleitungsstandem ist es die Aufgabe der erwachsenen Partner_innen, diesen Kompetenzen gebührend Raum zu geben und die Jugendlichen in ihrer Weiterentwicklung zu unterstützen. Diese Kompetenzen sind als Gegenwert für die Unterstützung beim Lernen zu sehen.

Tandempartner_innen für die Jugendlichen:

Im Unterschied zum Projektmodell der Bildungspartnerschaft wurden für das mehrsprachige Lernbegleitungsstandem Personen gesucht, die nicht nur über bildungssprachliche Deutschkenntnisse, das notwendige Fachwissen und Kompetenzen als Lernbegleiter_innen (nach dem Prinzip des selbst organisierten Lernens, siehe Bubolz-Lutz/Mörchen 2009) verfügen, sondern auch die jeweilige Erst- bzw. Familiensprache der/des Lernenden auf bildungssprachlichem Niveau beherrschen, um die Jugendlichen bei der Nutzbarmachung der Erstsprache als Lernmedium unterstützen zu können. Aus folgenden Arbeitsbereichen konnten Partner_innen gefunden werden: Studierende der Universität Wien der Studienrichtungen Deutsch als Fremd-/Zweitsprache, Arabistik, Afrikanistik, Internationale Entwicklung, Ethnologie, Soziologie; Studierende der Pädagogischen Hochschule, angehende Integrationscoaches, mehrsprachige Berater_innen, Trainer_innen sowie andere interessierte Personen wie beispielsweise Lehrkräfte im Ruhestand.

Die Umsetzung

Im Folgenden wird die Umsetzung des Projekts an Hand eines Zyklus (in der Regel eines zweisemestrigen Basisbildungskurses) gezeigt:

- » Suche nach Tandempartner_innen
- » Inhalte und Ablauf der begleitenden Schulungs- bzw. Infomodule
- » Vermittlung (Matching) der Tandempaare
- » Ablauf der Treffen und Zeitplanung
- » Unterstützung der Paare

Suche nach Tandempartner_innen

Die Jugendlichen erfuhren durch die Projektverantwortlichen zu Beginn des Basisbildungskurses von der Möglichkeit, dass für sie Lernpartner_innen gesucht werden, die sich regelmäßig mit ihnen außerhalb des Kurses treffen würden. Im Rahmen einer Unterrichtseinheit wurden mit den Jugendlichen die Rahmenbedingungen für diese Zusammenarbeit besprochen und ihnen wurde konkret angeboten, auf Wunsch eine/n Partner_in vermittelt zu bekommen, die/der die gleiche Erstsprache wie sie spricht. In diesem Zusammenhang wurde auch darauf eingegangen, welchen Nutzen diese Möglichkeit des gemeinsamen Lernens haben kann. Jene Jugendlichen, die an einem/r (mehrsprachigen) Lernpartner_in interessiert waren, füllten daraufhin einen Fragebogen aus, der dazu diente, relevante Informationen zur Bildung von idealen Lernpaaren einzuholen (siehe Anhang). Bei der Erhebung der erstsprachlichen Kompetenzen der Jugendlichen stellte sich die Frage, ob diese Kompetenzen auch bereits bildungssprachlich ausgeprägt sind (mehr zu Alltagssprache/Bildungssprache siehe Cummins 2000). Diese Informationen wurden mit Hilfe eines Leitfrageninterviews in Verbindung mit den Schulerfahrungen (siehe Anhang) gesammelt. Nach Auswertung der Angaben zur Altersstruktur, zum Geschlechterverhältnis und zu anderen Wünschen der Jugendlichen (z.B. Lernzeit) konnte die Suche nach den Tandempartner_innen begonnen werden.

Zur Akquirierung der Lernpartner_innen wurde eine Ausschreibung mit den Informationen über die vorhandenen Erstsprachen (siehe Anhang) erstellt und neben der Bewerbung auf den eigenen Homepages in erster Linie über Mail-Verteilerlisten der kooperierenden Partner_innen, der Universität Wien, des Österreichischen Dachverbandes für Deutsch als Fremd-/Zweit-

sprache (ÖDaF), des Dachverbandes für soziale Einrichtungen (DSE), unterschiedlicher Netzwerke im Flüchtlings- und Migrationsbereich, der Ehrenamtsbörse, der Migrant_innenvereine, der Beratungszentren und natürlich der Freund_innen und Bekannten versendet. In Lehrveranstaltungen zu Deutsch als Fremd- und Zweitsprache am Institut für Germanistik, in den Bildungswissenschaften an der Universität und an den Pädagogischen Hochschulen, aber auch in der Fachhochschule für Sozialpädagogik und Sozialarbeit wurde für die Teilnahme am Projekt von Mitarbeiter_innen persönlich geworben. In diesem Zusammenhang war es von Vorteil für das Gewinnen von Personen, wenn die Tätigkeit als Praktikum im Ausbildungskontext angerechnet werden konnte.

Die interessierten Lernpartner_innen wiederum füllten bei der Anmeldung ein Formular aus, in dem neben den Kontaktinformationen Sprachen, Alter, Ausbildung und beruflicher Kontext erfragt wurden.

Inhalte und Ablauf der begleitenden Schulungs- bzw. Infomodule

Bevor die Tandempartner_innen zusammengeführt wurden, erhielten die Interessierten im Rahmen eines Informations- und Auftaktmoduls die wichtigsten Informationen über das Projekt und den Projektlauf. Bei dieser Veranstaltung, die einmalig zweistündig stattfand, füllten die Interessierten den gleichen detaillierten Fragebogen wie die Jugendlichen aus. Die Kompetenzen der angegebenen Sprachen wurden mit Hilfe eines Bildungslebenslaufs und einer Selbsteinschätzung (siehe Anhang) erhoben (in manchen Fällen auch durch den Sprachenexplorer des Projekts ShowMi: <http://www.vhs.at/lernraumwien/weitere-aktivitaeten/abgeschlossene-projekte-lernpartnerschaften/showmi.html>). Jene Personen, die sich bei dieser Veranstaltung entschieden haben, am Projekt zu partizipieren, wurden eindringlich gebeten, sich für den gesamten Kursverlauf zur Verfügung zu stellen, da diese Unterstützung für viele Jugendlichen im Sinne der Kontinuität und als strukturgebendes Element besonders wichtig ist.

Die weiteren Schulungsmodule waren inhaltlich auf die pädagogische Arbeit mit jugendlichen und jungen erwachsenen Migrant_innen mit Basisbildungsbedarf ausgerichtet, um die Lernpartner_innen bestmöglich auf ihre Aufgaben vorzubereiten und sie bei der Arbeit professionell zu unterstützen. Die Module

umfassten je zwei Stunden und wurden von Expert_innen aus dem jeweiligen Fachbereich zu folgenden Themen abgehalten:

- » Rechtliche Situation von Migrant_innen und Asylwerber_innen in Österreich
- » Leben im Exil - zur psychischen Situation von Flüchtlingen
- » Lernhilfe (Tandem-Methode, Spracherwerb, Lernstrategien)
- » Umgang mit Mehrsprachigkeit
- » Interkulturalität und Länderfenster
- » Reflexionstreffen

Die Module wurden auf Basis der Erfahrungen in der Arbeit mit Flüchtlingsbuddys (ein Projekt des Verein Projekt Integrationshaus seit 1995) und der gemeinsamen Arbeit mit Bildungspartner_innen (im Verbund mit dem JUBIZ seit 2007) konzipiert und durchgeführt. Erfahrungsgemäß wird die/der Lernpartner_in bei dieser Arbeit nicht nur mit Lehr- und Lernaspekten konfrontiert (Modul *Lernhilfe*) sondern sie/er tritt auch als Kontaktperson zur Mehrheitsgesellschaft auf. Fragen nach Arbeitsmöglichkeiten und Aufenthaltsstatus (Modul *Rechtliche Situation*) müssen genauso Platz haben wie interkulturelle Aspekte (Modul *Interkulturalität und Länderfenster*). Da die Situation als Flüchtling bzw. Migrant_in oftmals mit einer starken psychischen Belastung einhergeht, sind grundlegende Informationen zu Traumatisierung (PTBS), dem Erkennen und möglichem Handeln in kritischen Situationen unerlässlich (Modul *Leben im Exil*).

Durch den Einbezug der Erstsprache/n der Jugendlichen wurde die Schulung um das Modul *Mehrsprachigkeit* erweitert und auf der Grundlage der in der begleitenden Forschung getätigten Erkenntnisse im Projektzeitraum weiterentwickelt. In diesem Modul wurden Themen wie Bewusstmachung der eigenen Mehrsprachigkeit und des Nutzens dieser Kompetenzen, aktuelle Diskurse hinsichtlich eines dynamischen Mehrsprachigkeitsprofils, der Einsatz der Erstsprache im Tandem aber auch Begriffe wie Bildungssprache und Alltagssprache behandelt.

Vermittlung (Matching) der Tandempaare

Für die Vermittlung wurden mit Hilfe der Informationen aus den ausgefüllten Fragebögen von der/dem Projektverantwortlichen die Tandempaare gebildet, wobei natürlich neben der gemeinsamen Sprache, die Wünsche nach dem Geschlecht und den zeitlichen Möglichkeiten für die Wahl entscheidend waren.

Das erste Kennenlernen fand dann in der Regel im geschützten Rahmen in den Räumlichkeiten des Kursanbieters statt und wurde von der/dem Projektverantwortlichen moderiert. Bei diesem Treffen füllten die beiden Partner_innen ein Blatt mit Namen, Telefonnummer, Termin und Ort des nächsten Treffens aus und vereinbarten einen Modus zum Umgang mit Terminverschiebungen, -verhinderungen und -absagen.

Ablauf der Treffen und Zeitplanung

Bereits vor Projektbeginn wurde aufgrund der bisherigen Erfahrungswerte ein zeitlicher Rahmen – zwei Stunden/Woche – vorgeschlagen, der nach Möglichkeit für die Dauer der Bildungsmaßnahme eingehalten werden sollte. Dieser Zeitrahmen wurde beim Kennenlernen noch einmal von beiden Partner_innen unter Rücksichtnahme auf die persönlichen Ressourcen konkretisiert. Dabei konnte es in beiderseitigem Einvernehmen auch zu Änderungen hinsichtlich Häufigkeit und Intensität kommen (nur zweiwöchentlich, mehrmals pro Woche, mehr als zwei Stunden pro Treffen).

Die bereits in der Schulung betonte Bedeutung des Ortes für die Treffen wurde bei dem Vermittlungstreffen nochmals unterstrichen: gerade zu Beginn der Zusammenarbeit ist es wichtig, einen neutralen Platz zu finden, der leicht zugänglich ist, an dem es keinen Konsumationszwang gibt und der auch die Funktion eines Lernortes erfüllt. Dafür sind neben Räumlichkeiten am Schulungsstandort vor allem öffentliche Plätze, wie Büchereien, Mensen oder Lerncafés (mehr dazu bei Cela / Kalkan 2014) geeignet.

Besonders ergiebig in diesem Projekt war die Zusammenarbeit mit den Wiener Büchereien. Die Hauptbücherei am Gürtel bietet zahlreiche geeignete Plätze für die Treffen. Um diese Möglichkeiten besser kennen zu lernen, boten auch Mitarbeiter_innen der Bücherei extra Führungen für die Tandempaare außerhalb der Öffnungszeiten an, um die Standorte adäquater Lernräume und –unterlagen zu zeigen. Von Vorteil sind an diesem Ort auch die frei zugänglichen Computerarbeitsplätze, die für Recherche gut genutzt werden können.

Zu Beginn der Arbeit erhielten die Paare auch ein Tandemtagebuch, das als Dokumentationsvorlage für die Treffen diente und mehrere Ziele verfolgte:

Vorrangig hatte es den Zweck, auf beiden Seiten durch die Sichtbarmachung und das Festhalten der Inhalte eine Reflexion

über das gemeinsam Gelernte, Unternommene, Erlebte, usw. anzuregen. Des Weiteren konnte es zur strukturierten Vorbereitung der Treffen beitragen, Entwicklungen des Lernprozesses aufzeichnen und durch *„die Selbstevaluation auf Lehrer- wie auf Lernerseite zu einem passgenauen kognitiv aktivierenden Unterricht [führen], der unterrichtliche Interaktionen ermöglicht, die im Sinne selbstgesteuerter Lernprozesse zur eigenaktiven Aneignung von Wissen“* (Schöler 2013, 114) führt.

Unterstützung der Paare

Die einzelnen Paare wurden von der/vom Projektverantwortlichen laufend begleitet und gecoacht. Diese Begleitung, die für den erfolgreichen Verlauf des Tandems wichtig und in vielen Fällen notwendig ist, passierte auf unterschiedlichen Ebenen:

Einzelgespräche mit einem oder beiden Tandempartner_innen wurden vor allem dann angeboten, wenn die Arbeit stockte oder Probleme auf der persönlichen Ebene auftraten. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, dass durch die Rollendistanz der/des Projektverantwortliche/n das Problem aus neutraler Position aufgezeigt und im gemeinsamen darüber Reden in der Regel gut aufgelöst werden konnte. Bei diesen Gesprächen wurde gegebenenfalls auch das Tandemtagebuch herangezogen, beispielsweise dann, wenn der Nutzen und Fortschritt der Treffen von einem der beiden nicht wahrgenommen werden konnte bzw. von beiden Seiten unterschiedlich wahrgenommen wurde.

Peergroup- und Reflexionstreffen für die Lernpartner_innen (ohne Teilnahme der Jugendlichen) wurden während des Projektverlaufs im Anschluss an die Schulung insgesamt drei Mal angeboten. Sie wurden von den Projektverantwortlichen geleitet und strukturiert. Besprochen wurden Erfahrungen der Partner_innen mit Materialeinsatz, Verwendung der Sprache/n, Regelmäßigkeit der Treffen, Umgang mit Unpünktlichkeit (eventuell Unverlässlichkeit) und Erfahrungen auf der persönlichen Ebene, die sie im Laufe der Arbeit gemacht hatten. Bei diesen Treffen stand die Unterstützung der Partner_innen durch den Austausch in der Gruppe und mit den Projektverantwortlichen im Vordergrund.

In diesem Kontext war es von großer Bedeutung, dass die/der Projektverantwortliche sowohl über den Sprach- und Wissensstand als auch über die aktuelle rechtliche, familiäre und lebensweltliche Situation der partizipierenden Jugendlichen Bescheid wusste.

Um den Jugendlichen bei der Gestaltung der Tandemtreffen unterstützend zur Seite zu stehen, wurde die Arbeit mit den Lernpartner_innen auch *in den regulären Unterricht eingebunden*. Die Trainer_innen wiesen bei diversen Unterrichtsaktivitäten bzw. Hausaufgaben darauf hin, wenn diese in die Lernpartnerschaft integriert werden konnten. Sie standen auch den Tandempartner_innen als Auskunftspersonen zur Verfügung, um einen optimalen Informationsaustausch zu gewährleisten.

Erfahrungen bei der Umsetzung

Durch die Einbeziehung der Erstsprache/n in den Lernbegleitungsprozess wurden im Unterschied zu den vergangenen Jahren im Rahmen der Arbeit mit den Bildungspartner_innen bei der Umsetzung dieses Projekts Erfahrungen gesammelt, die neu waren und zu Veränderungen des Modells geführt haben bzw. in Zukunft zu weiteren führen werden.

Erfahrungen bei der Suche nach Tandempartner_innen

Die Suche nach Partner_innen für jene Jugendlichen, die eine Lernbegleitung nur auf Deutsch wünschten, war über die weiter oben erwähnten Verteiler einfacher als die Suche nach mehrsprachigen Personen. Die meisten Personen, mit denen wir im deutschsprachigen Kontext gearbeitet haben, waren Studierende oder Menschen, die soziale Berufe lernen oder ausüben. Die Beweggründe für ihre Mitarbeit war das große Interesse für andere Kulturen, für Personen aus anderen Ländern, für Migrant_innen und der Wunsch, sich ehrenamtlich zu betätigen.

Im Gegensatz dazu war es schwieriger Personen zu finden, die sich für die mehrsprachigen Tandems zur Verfügung stellten. Die meisten dieser mehrsprachigen Lernpartner_innen, die sich für die Mitarbeit gemeldet hatten, verfügten selbst über Migrationserfahrung und gaben als Grund für ihr Engagement an, dass sie selbst Unterstützung erhalten hatten, als sie nach Österreich gekommen waren, und jetzt durch dieses Projekt eine Möglichkeit sahen, als „Dankeschön“ diese Unterstützung und ihre eigene Sprachlernerfahrungen bezogen auf Deutsch an andere weitergeben zu können. Dieses große Engagement wurde leider bei dieser Gruppe oftmals dadurch erschwert, dass einige sich zum Zeitpunkt der Anmeldung in einer schwierigen Lebensphase befanden (beispielsweise waren sie in prekären Arbeitsverhältnissen oder auf Arbeitssuche oder sie mussten mangels Anerkennung mitgebrachter Qualifikationen unterqualifizierte Arbeit leisten), wodurch eine längerfristige Zusage zur Mitarbeit nicht möglich war. Viele dieser Interessierten engagierten sich bereits in vielfältiger Weise in ihrer Community, so dass die in diesem Falle unentgeltliche Mitarbeit oft nur mühevoll in den restlichen Alltag zu integrieren war. Hier haben wir die Erfahrung gemacht, dass eine Renumeration oder die Anrechenbarkeit der Tätigkeit als Praktikum für facheinschlägige Ausbildungen sicherlich von Vorteil wäre.

Erfahrungen beim Feststellen sprachlicher Kompetenzen

Ebenso schwierig wie das Auffinden von geeigneten Personen war die Feststellung der Kompetenzen der Tandempartner_innen in den einzelnen Sprachen. Da aber für die Unterstützung in der Lernbegleitung bildungssprachliches Niveau in der Erstsprache und in Deutsch eine Voraussetzung darstellte, musste ein System gefunden werden, das einerseits ökonomisch war und andererseits kein Testverfahren darstellte. Es wurde beschlossen, mittels eines möglichst einfachen und doch aussagekräftigen Fragebogens (siehe Anhang) entsprechende Rückschlüsse aus der Bildungsbiografie zu ziehen. In diesem Zusammenhang stellte sich auch die Frage, ab welchen sprachlichen Kompetenzen des/der (erwachsenen) Tandempartner_in im Deutschen eine Zusammenarbeit möglich war. Unserer Erfahrung nach sind Sprachkompetenzen im Deutschen auf dem B2-Niveau nach GERS für eine gelingende Zusammenarbeit ausreichend, falls keine Schule bzw. Ausbildung absolviert wurde, mittels derer entsprechende sprachliche Kompetenzen im Deutschen nachgewiesen werden können.

Erfahrungen mit den Lernbegleitungskompetenzen

Da bei der Suche nach geeigneten Partner_innen die Mehrsprachigkeit im Vordergrund stand, wurden andere Aspekte, die sonst für die Auswahl von Lernpartner_innen herangezogen werden, nicht so streng beachtet. Aus diesem Grund ergab sich hinsichtlich der Lernbegleitungskompetenzen innerhalb der Gruppe eine größere Heterogenität als sonst. So stand bei den mehrsprachigen Lernpartner_innen auffällig oft die eigene Sprachlernerfahrung bezogen auf Deutsch und das damit verbundene Lernkonzept im Vordergrund. Es wurde die Erfahrung gemacht, dass etwa Kompetenzen wie die Fähigkeit, Kontrolle loszulassen oder das Vertrauen in die Lern- und Selbstbestimmungsfähigkeit der Lernenden nur gering vorhanden waren. Um unserem pädagogisch-didaktischen Ansprüchen gerecht zu werden, wurde vor allem im Rahmen der Reflexionstreffen hier viel Information und Knowhow durch die Projektverantwortlichen vermittelt. Andererseits wirkten diese Lernpartner_innen wiederum stark motivierend auf die Jugendlichen, da sie als role-model dienen konnten und durch die Reflexion des eigenen Deutscherwerbs diesen bei ihren jungen Tandempartner_innen auch positiv verstärkten. Aus dieser Erfahrung erscheint es uns notwendig, die Schulung in folgende Richtung zu erweitern: Schulungsmodule,

die sich vertiefend mit diagnostischen, didaktisch/methodischen und pädagogischen Aspekten beschäftigen.

Erfahrungen mit den begleitenden Schulungsmodulen

Was den zeitlichen Ablauf betrifft, erwies es sich als sinnvoll, die Tandempaare bereits vor der Schulung zu vermitteln, so dass in den Schulungsmodulen bereits erste konkrete Fragen der Teilnehmer_innen bearbeitet werden konnten.

Neben den bereits oben angeführten Punkten, die für eine Erweiterung der Schulungsinhalte sprechen, war es für uns in den Schulungsmodulen äußerst spannend zu erleben, wie von den Personen mit Migrationserfahrung starke persönliche Impulse und Erfahrungen eingebracht wurden. Für besondere Realitätsnähe und Teilnehmer_innenorientierung konnten die Referentinnen sorgen, indem Themen wie das Ausländerbeschäftigungsgesetz, das Asylverfahren in Österreich oder das Leben im Exil anhand der Erlebnisse und Erfahrungen der Schulungsteilnehmer_innen bearbeitet wurden. Dadurch entwickelte sich ein intensives peergroup-Klima, da von Beginn an alle Teilnehmer_innen von den jeweils anderen als Expert_innen für unterschiedliche Fragestellungen anerkannt und genutzt wurden. Im Modul zum Umgang mit Mehrsprachigkeit hat sich dieser Aspekt am stärksten gezeigt und das grundsätzliche Anliegen dieses Projekts massiv bestätigt.

Erfahrungen bei der Vermittlung der Tandempaare

Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit zu wählen, ob sie mit einer/m Tandempartner_in zusammenarbeiten wollen, die/der ihre Erstsprache/n beherrscht oder mit einer Person mit Deutsch als Erstsprache. Viele Jugendliche wählten letzteres, vermutlich stark beeinflusst durch den politischen und medialen Diskurs, wonach Deutsch „über allem stehe“ und dass ohne „perfekte“ Deutschkenntnisse Partizipation und Bildungserfolg unmöglich seien. Die Jugendlichen zeigten auch manchmal mehrsprachigen Personen gegenüber großes Misstrauen hinsichtlich ihrer Deutschkenntnisse („Spricht die Frau auch wirklich richtiges Deutsch?“). Als allerdings andere Jugendliche mit mehrsprachigen Lernpartner_innen zu arbeiten begannen und über die zusätzlichen Möglichkeiten beim gemeinsamen Lernen berichteten, kamen nach und nach ihre Kolleg_innen ebenfalls mit dem Wunsch nach einer/m mehrsprachigen Partner_in zu den Projektverantwortlichen.

Bei der Vermittlung spielten allerdings oft die unterschiedlichen Ausformungen und Varietäten einzelner Sprachen eine erschwerende Rolle: So berichteten einige afghanische Jugendliche, dass sie Dari sprächen und zwar prinzipiell Farsi verstehen, aber die iranische Varietät doch nicht immer. Beim Arabischen wurden ähnliche Erfahrungen gemacht, da die meisten unserer Jugendlichen einen arabischen Dialekt sprechen, der vom Hocharabischen stark abweicht und für Verständigungsschwierigkeiten sorgte. Für Jugendliche, die Erstsprachen hatten, für die keine entsprechenden Lernpartner_inen gefunden werden konnten (wie beispielsweise Mandinka, Fula, Kurmandschi) wurden Lernpartner_innen vermittelt, die generell Interesse am Sprachen(kennen)lernen mitbrachten und es wurde versucht, die Sprache der Teilnehmer_innen sooft es ging, in den Mittelpunkt zu stellen. So stellte es sich als besonders fruchtbar heraus, wenn diese Sprache so wie im „klassischen“ Tandem einen prominenten Platz bekam, sodass die Jugendlichen in die Expert_innenrolle schlüpfen konnten und es Phasen gab, wo die/der erwachsene Partner_in die Rolle der/des Lernenden einnahmen.

In manchen Fällen (insbesondere bei Jugendlichen aus afrikanischen Ländern) war es möglich, die Bildungssprache des Herkunftslandes (beispielsweise Portugiesisch bei Personen aus Angola) als gemeinsame Erstsprache zu nutzen, vor allem dann, wenn die/der Jugendliche einige Zeit im Schulsystem in diesem Land verbracht hatte.

Erfahrungen beim Ablauf der Treffen

Um die Regelmäßigkeit und Konstanz der Treffen zu gewährleisten, machten wir die Erfahrung, dass es von Vorteil war, wenn die Treffen immer zur selben Zeit, am selben Ort, mit dem gleichen Procedere (beispielsweise ein SMS am Vormittag des Tandemtages mit der Bestätigung des Termins) stattfanden. Wichtig war auch, dass die begleitenden Projektmitarbeiter_innen bei den Jugendlichen und den Tandempartner_innen von Zeit zu Zeit nachfragten und sich so über die Durchführung der Treffen auf dem Laufenden hielten. Nur so konnte sichergestellt werden, auf aktuelle Probleme schnell zu reagieren und die Gründe für das Fernbleiben zu klären.

Gut gemeint war hier nicht immer gut gemacht: so war es beispielsweise bei Örtlichkeiten mit Konsumationszwang für die Jugendlichen oft unangenehm, bei jedem Treffen eingeladen zu werden, weshalb sie möglicherweise aus diesem Grund nicht

mehr zu den Treffen kamen. Unsere Erfahrung zeigte, dass die meisten Paare nach der Phase des ersten Kennenlernens und vertrauensbildender Momente die Treffen in die eigene Wohnung verlegten. Dies hat auch den Vorteil, dass interkulturelle Aktivitäten initiiert (gemeinsam Kochen, andere Familienmitglieder kennen lernen, Fotoalben anschauen, ...), und Aspekte, die das Lernen betreffen („So schaut mein Lernplatz zuhause aus“, „Hier sind meine Hilfsmittel beim Lernen“, ...), gezeigt werden können.

Psychisch stark belastete Jugendliche stellten eine besondere Herausforderung in dieser Konstellation dar. Bei jenen Jugendlichen, von denen starke Traumatisierungen bekannt sind, kamen nur Tandempartner_innen mit der in Ausbildung oder Beruf erworbenen notwendigen Erfahrung und professionellem Repertoire an Handlungsschritten in Krisen in Frage. In diesen Fällen ist es besonders wichtig, dass die Projektmitarbeiter_innen über die stattfindenden Treffen gut Bescheid wissen und die Tandempartner_innen immer wieder darauf hinweisen, sich bei Nichtzustandekommen sofort mit ihnen in Verbindung zu setzen.

Erfahrungen bei der Unterstützung der Paare

Die Einzelgespräche dienten – wie bereits oben erwähnt – neben der Klärung von Problemen insbesondere dazu, einem Tandempaar individuell unterstützend beizustehen. Gerade bei fachlichen Fragestellungen zeigte sich, dass es notwendig ist, dass auch die Kursleiter_innen hinzugezogen werden, da sie am besten spezifische Auskünfte zum aktuellen Lern- und Sprachstand und dem daraus folgernden Förderbedarf eines/r Jugendliche/n erteilen können. Dadurch erhält der/die Tandempartner_in ein detailliertes Wissen, wo er/sie bei der weiteren Unterstützung ansetzen könnte.

Wie oben bereits ausgeführt, stellte sich bei den Peergroup- und Reflexionstreffen heraus, wie wichtig es ist, dass die Projektverantwortlichen genaue Kenntnisse über die aktuelle Lebenssituation der Jugendlichen haben. Bei diesen Treffen müssen den Erzählungen und Fragen der Tandempartner_innen Raum gegeben werden, vor allem dann, wenn das Gefühl vorherrscht „anzustehen“, wenn etwa mit dem geleisteten Einsatz nicht der erhoffte Erfolg erzielt wird oder wenn sich Enttäuschungen ob des langsamen Lernerfolgs einstellen. Hier ist das Peergroup-Setting von Vorteil, da oftmals erst in diesem Setting vergleichend sichtbar gemacht werden kann, welche gute und schwierige Arbeit von jeder einzelnen Person geleistet wird.

Erfahrungen und Erkenntnisse zum Einsatz der Mehrsprachigkeit

Der Einsatz der Erst- und Familiensprache/n als Medium für das Lernen im Rahmen der Lernbegleitung wurde durch eine über den gesamten Projektzeitraum durchgeführte Begleitforschung evaluiert. Das Erkenntnisinteresse dieser Forschung lag in den Erfahrungen, die die Jugendlichen und die Tandempartner_innen machten, wenn sie die mehrsprachigen Ressourcen gezielt beim gemeinsamen Lernen mit den Tandempartner_innen einbezogen. Die gewonnenen Forschungserkenntnisse sind im vorliegenden Kapitel eingearbeitet, die zugrundeliegende Forschungsmethode ist im Anhang detailliert dargestellt.

Von der Einbeziehung der Mehrsprachigkeit in das Bildungspartner_innen-Projekt wurden folgende Auswirkungen auf die Lernbegleitungsstandems erwartet:

Grundsätzlich bestand die Annahme, dass

- » die Jugendlichen durch das Einbeziehen ihrer Erstsprache/n in den Lernbegleitungsprozess dafür sensibilisiert werden, dass diese Sprache/n neben dem Deutschen wichtige Ressourcen für das Lernen darstellen und dass die Weiterentwicklung erstsprachlicher Kompetenzen wichtig ist.
- » in einem mehrsprachigen Lernbegleitungskontext sich das bildungssprachliche Register in der Erstsprache der Jugendlichen weiterentwickeln kann, da die Partner_innen bei Erklärungen bildungssprachliche Merkmale der Erstsprache anwenden.
- » durch das Einbeziehen der Erstsprache leichter an die Vorstellungen und das eigene Denken der Jugendlichen angeknüpft werden kann.
- » das Potenzial des interkulturellen Lernens einer Tandempartnerschaft in dieser Konstellation in einem höheren Ausmaß ausgeschöpft wird, wenn sich die Lernpartner_innen bei Themen aus den Sachfächern über ihr jeweiliges Wissen, ihre Meinungen und Hypothesen zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten auch in der Erstsprache austauschen können.
- » durch die Nutzung der Erstsprache im Zusammenhang mit dem Lernen von Deutsch und Fachinhalten es zu einer Reflexion dieser Erstsprache kommt, die die Entwicklung der Zweitsprache unterstützen kann. Vor allem bei

jenen Jugendlichen, die in ihren Herkunftsländern nie oder nur sehr ineffizient die Schule besuchen konnten, ist die Reflexion über Sprache, Sprachsysteme, die Erstsprache und die metasprachliche Betrachtung ungewohnt oder unbekannt. Dieser Reflexion kommt deshalb im Basisbildungsunterricht eine besondere Rolle zu (siehe Laimer/Wurzenrainer 2014).

- » dass Sprachlernerfahrungen reflektiert werden und dadurch *language awareness* geschaffen wird, die beim Lernen und Erwerben neuer sprachlicher und sachlicher Inhalte förderlich ist.

Die Ergebnisse der durchgeführten Befragung im Rahmen der Begleitforschung gaben die im Lernbegleitungsstandem gesammelten Erfahrungen der Tandempartner_innen wieder und erlaubten einen interessanten Einblick in deren Sichtweisen auf die Lernpartnerschaft im Gesamten.

Das Angebot, das Lernbegleitungsstandem in einem zwei- oder mehrsprachigen Setting gestalten zu können, wurde von beiden Seiten genützt und durchaus positiv angenommen. Sowohl die deutsche Sprache als auch mindestens eine der Herkunftssprachen der Tandempartner_innen fungierten gemeinsam in erster Linie als Medium, in dem die Lerninhalte vermittelt und gelernt wurden. Der Einsatz einer Sprache in einem konkreten Moment erfolgte in enger Korrelation mit den Bedürfnissen und den (Lern-) Zielen der Tandempartner_innen und den Erwartungen, die sie mit der Lernpartnerschaft verbanden. Eine Gemeinsamkeit zeichnete sich aber in allen Fällen ab, und das war der ressourcenorientierte Umgang mit den Sprachen im Tandem: Die Jugendlichen und die Lernpartner_innen nützten gezielt ihr gesamtes sprachliches Repertoire, um den Lern- und Lehrprozess im Tandem effektiv zu gestalten.

Der Einsatz anderer Sprachen als das Deutsche eröffnete den Tandempartner_innen einen neuen Handlungsraum, in welchem sie ihre sprachliche Handlungsfähigkeit aus allen vorhandenen Sprachen sichtbar schöpfen konnten. Sie nützten auch den Handlungsraum, um ihre kulturellen Erfahrungen, ihre Sprachlerntheorien, Sprachlernerfahrungen, ihre Befunde und Einstellungen zum Lernprozess und zur Beziehung mit dem/ der Tandempartner_in zum Ausdruck zu bringen und zu thematisieren. Es erweiterte sich automatisch das Spektrum an Hilfsmitteln, die von den Lernpartner_innen erkannt und

dazu eingesetzt wurden, um neue – teils fremde – Inhalte an die Jugendlichen möglichst verständlich zu vermitteln. Für die Lernpartner_innen erwiesen sie sich als hilfreich und für die Jugendlichen als lernunterstützend. So berichteten beide Seiten, dass ihnen Mittel wie Sprachvergleich, Sprachwechsel, einfache Ausdrücke aus den Herkunftssprachen (Alltagssprache) und Übersetzungen sehr geholfen haben, wenn es darum ging, neue Bilder im Kopf aufzubauen.

Die Interviews gaben auch Aufschluss über die den Tandempartner_innen vertrauten vorhandenen kulturellen Praktiken. Kulturelles Wissen, Meinungen und Hypothesen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede fanden ebenfalls Eingang in das Lernbegleitungsstadium, ein Zeichen dafür, dass sich das Lernen im Tandem zu einem Ort der interkulturellen Begegnung entwickelte. Die Lernpartner_innen setzten sich dabei mit ihrer Wahrnehmung und Interpretation der Welt auseinander und thematisierten diese. Sie berichteten von Erkenntnissen, zu denen sie in dieser Folge gemeinsam gekommen waren und die sich vor allem für das Sachlernen als fruchtbar zeigten. So stellten sie beispielsweise fest, dass in gewissen Regionen des Herkunftslandes des Jugendlichen beim Rechnen die Nebenrechnung in Form einer Randnotiz am Arbeitsblatt ein Zeichen für eigenständig geleistete Arbeit darstellt, im österreichischen Schulwesen es dagegen nicht diese Bedeutung hat.

Die Nutzung der Erstsprachen als Medium des Lernens zeigte sich vor allem darin, Verstehensprozesse der Lernenden in der deutschen Sprache unterstützen zu können. Die Verwendung dieser Sprachen leistete in diesen Fällen einen wichtigen Beitrag zum besseren und vor allem schnelleren Verständnis komplexer Inhalte und führte zu einer Verkürzung der Lernzeit. Die Aktivierung mehrsprachiger Ressourcen unterstützte die Lernenden auch im Falle von Formulierungsschwierigkeiten auf Deutsch: Um sprachliche Barrieren zu überbrücken, griffen sie auf ihre sprachlichen Bestände in der Erstsprache zurück und kompensierten mit diesen jene sprachlichen Ausdrücke, die ihnen zum gegebenen Zeitpunkt in der deutschen Sprache nicht zur Verfügung standen. Die Jugendlichen in der Basisbildung, die Deutsch gleichzeitig lernen und benützen, verbesserten so ihr Ausdrucksvermögen und konnten verstärkt an der Kommunikation teilnehmen.

Abseits der Rolle als Lernmedium erwiesen sich die verwendeten Erstsprachen im Tandem nach Aussage der Tandempart-

ner_innen auch als jene Sprachen, die die Beziehung zwischen den Lernenden und der Lehrperson förderten, da sie ein Geborgenheits- und ein Vertrauensgefühl schufen. Ferner hätten sie manchen Aussagen zufolge der Kommunikation eine gewisse Authentizität verliehen und seien in diesen Fällen in privaten und alltäglichen Gesprächsthemen bevorzugt herangezogen worden.

Die Erstsprachen erwiesen sich nicht nur als nützliche und ökonomische Mittel, die den Lehr- und Lernkontext unterstützten und förderten, sondern spielten auch eine wichtige Rolle bei der Unterstützung des Deutscherwerbs: so wurde die Tandempartnerschaft von vielen Jugendlichen als eine gute Möglichkeit aufgefasst, im Rahmen welcher sie ihre Deutschkenntnisse verbessern können. Darüber hinaus fungierte die deutsche Sprache ebenfalls als Medium des Lernens und hatte ihren festen Platz im Lernbegleitungsstandem. Da die Jugendlichen diese nur partiell beherrschen, waren sie darum bemüht, die häufig auftretenden Barrieren mit all jenen Mitteln zu überbrücken, die ihnen zur Verfügung standen. Hier sind Mittel wie Umschreibungen in einfacher Alltagssprache, Zeichnungen oder Gegenstände (z.B. eine Tablettenschachtel als Illustration beim Geometrielernen) und vor allem die erstsprachlichen Ressourcen zu nennen.

Die erweiterten Handlungsmöglichkeiten zeigten aber nicht nur Chancen auf, sondern machten auch Grenzen der Nutzbarkeit von mehrsprachlichen Ressourcen deutlich: So berichteten die Tandempartner_innen von Situationen, in denen die Jugendlichen auf ihre Erstsprachen nicht zurückgreifen konnten, da eine gefestigte Vergleichsgrundlage für die Herstellung der Beziehungen zwischen den Sprachen nicht in jeder sprachlichen Domäne vorhanden war. Des Weiteren äußerten sich die Grenzen in jenen Fällen, in denen die Lernpartner_innen die dialektale Sprachvariante der Jugendlichen nicht verstanden, was sich in dieser Folge hinderlich auf die Kommunikation auswirkte.

Von den Erkenntnissen und Erfahrungen zu einer Checkliste für Multiplikator_innen

Im Rahmen des Projekts wurde eine Checkliste entwickelt, die es insbesondere Projektverantwortlichen und Programmplaner_innen erleichtern soll, ein mehrsprachiges Lernbegleitungsstandem erfolgreich konzipieren und durchführen zu können.

Welche Ziele soll das mehrsprachige Lernbegleitungsstandem verfolgen? Gegenseitiges Sprachenlernen, Fachlernen, Deutschlernen, Konversationstraining, interkultureller Austausch, ...

Für welche Zielgruppe soll es umgesetzt werden? Für Jugendliche, Erwachsene, nur Frauen, im Kontext Deutsch als Zweitsprache, Basisbildung, Berufsausbildung, ...

Wie können die Erstsprachen erhoben werden? Mittels Prüfungen, Clearinggesprächen, Interviews, Onlinetests, Befragung von Bezugspersonen, ...

Wie werden die Interessen/Wünsche der Tandempartner_innen erhoben? Mit Fragebögen, Gruppentreffen, Interviews, handschriftlich, elektronisch, online, ...

Wie und wo können geeignete Tandempartner_innen gefunden werden? In Ausbildungseinrichtungen, Vereinen, im Gemeinwesen, bei Bürger_inneninitiativen, Jugendtreffs, Interessensvertretungen, ...

Welche Schulungsmodule müssen angeboten werden und welche Expert_innen gibt es dafür? Je nach Zielgruppe sind unterschiedliche Inputs für die Arbeit notwendig. Eingeplant werden sollten auch Honorare für Expert_innen, ...

In welchem zeitlichen Rahmen soll das Tandem stattfinden?

Festlegen der Dauer der Unterstützung und des
Wochenstundenausmaßes

Unter welchen Rahmenbedingungen können die Tandempaare arbeiten? Planung von Ausmaß, Dauer, Räume, Bezahlung

Nach welchen Kriterien werden die Tandempaare gebildet? Wie wird vermittelt? Nach Alter, Sprachen, Geschlecht, zeitlicher Verfügbarkeit, örtlicher Wohnnähe, Hobbys/Interessen, ...
Fragebogenvermittlung, Kennenlernen der gesamten Gruppe, ...

Welche Vereinbarungen müssen zwischen den Partner_innen untereinander und mit den Projektverantwortlichen getroffen werden? Datenschutzerklärung, Einverständniserklärung von Erziehungsberechtigten bei Minderjährigen, ...

Welche Ressourcen stehen für die Begleitung der Tandempaare zur Verfügung? Einzelgesprächsmöglichkeiten, Reflexionstreffen, Peergroup-Angebote, Gesprächstermine mit den Trainer_innen, Unterstützung bei Problemen zwischen den Partner_innen, ...

Wie wird der Abschluss der Tandemarbeit gestaltet?
Besprechen in der Reflexionsgruppe, Durchführung einer kleinen Feier, Gestaltung einer Abschlussbroschüre, ...

Publikationen im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL

Bittner, Karin / Laimer, Thomas (2014):

Mehrsprachigkeit in der Beratung.
Wien: Die Wiener Volkshochschulen

Cela, Alisa / Kalkan, Zübeyde (2014):

Lerncafé am Markt. Etablierung niederschwelliger Lernorte.
Wien: Verein Piramidops

Freithofer, Elisabeth (2014):

*Curriculum „Wir sind viele und vieles“. Lehrgang für
Pädagog_innen und Trainer_innen zur Spezialisierung
auf Vielfalt und Mehrsprachigkeit.*
Wien: Verein Projekt Integrationshaus

Laimer, Thomas / Wurzenrainer, Martin (2014):

*Mehrsprachigkeit im Basisbildungsunterricht.
Materialien und Aktivitäten für jugendliche und
junge erwachsene Migrant_innen.*
Wien: Die Wiener Volkshochschulen

Wurzenrainer, Martin / Laimer, Thomas (2014):

Mehrsprachige Lernbegleitung im Tandem.
Wien: Die Wiener Volkshochschulen

Bibliografie

Bubolz-Lutz, Elisabeth / Mörchen, Anette (2009): *Die Lernwerkstatt – ein Entwicklungsarrangement für Erwachsenenbildner.* In: Lernort Gemeinde. Ein neues Format der Erwachsenenbildung, hg. v. Anette Mörchen & Markus Tolksdorf. Bielefeld: Bertelsmann S. 103 – 138 (= EB-Buch, 29)

Cummins, Jim (2000): *Language, power, and pedagogy: Bilingual children in the crossfire.* Clevedon: Multilingual Matters (=Bilingual education and bilingualism, 23)

de Cillia, Rudolf (2008): *Mehrsprachigkeit im schulischen Fremdsprachenunterricht.* In: ÖDAF-Mitteilungen 2/2008: Mehrsprachigkeit, hg. v. ÖDaF – Österreichischer Verband für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. S. 16–27

Fritz, Thomas (2014): *Die Bedienung der Mehrsprachigkeit ist denkbar einfach.* In: ÖDAF-Mitteilungen 1/2014: 30 Jahre (sprachen-)politisch mitgeredet – der ÖDaF, hg. v. ÖDaF – Österreichischer Verband für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. S. 34–44

García, Ofelia (2008): *Bilingual Education in the 21st Century. A Global Perspective.* West-Sussex: Wiley-Blackwell

Gogolin, Ingrid (1994): *Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule.* Münster, New York: Waxmann (Buchveröffentlichung der Habilitationsschrift) [2. unveränderte Auflage 2008].

Gogolin, Ingrid / Neumann, Ursula / Roth, Hans-Joachim (2003): *Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.* Expertise für die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. BLK- Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 107

Hrubesch, Angelika (2013): *...ist keine Schule ... nicht Schule gegangen ... kann nicht schreiben, kann nicht lesen ... Schulbiographien erwachsener Migrant_innen. Gründe für nicht-erfolgten Schulbesuch in der Kindheit.* Masterarbeit. Klagenfurt: Alpen-Adria Universität

Hrubesch, Angelika / Wurzenrainer, Martin (2010): *Leitfaden zur Materialienerstellung für die Basisbildung mit jugendlichen und jungen erwachsenen MigrantInnen.* Wien: Verein Projekt Integrationshaus
<http://www.integrationshaus.at/Basisbildung/home.html>

Krumm, Hans-Jürgen (2008): *Die Förderung der Muttersprachen von MigrantInnen als Bestandteil einer glaubwürdigen Mehrsprachigkeitspolitik in Österreich.* In: ÖDAF-Mitteilungen 2/2008: Mehrsprachigkeit, hg. v. ÖDaF – Österreichischer Verband für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. S. 7–15

Oomen-Welke, Ingelore (2008): *Didaktik der Sprachenvielfalt.* In: Deutsch als Zweitsprache, hg. v. Ingelore Oomen-Welke & Bernt Ahrenholz. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 479–492 (=Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP), hg. v. Winfried Ulrich, Bd. 9)

Schöler, Marianne (2013): *Erfahrungen im Tandemlernen in der individuellen Lehr-/Lernbetreuung,* in: Erfahrungen mit Sprachlerntandems: Beratung, Begleitung und Reflexion. Beiträge der Freiburger Tandem-Tagung 2012. [online], hg. v. Natalia Hahn & Katja Reinecke. Freiburg: Pädag. Hochsch., S. 111–116, http://opus.bsz-bw.de/phfr/volltexte/2013/428/pdf/Sammelband_Tandem2013.pdf

ShowMi: <http://www.vhs.at/lernraumwien/weitere-aktivitaeten/abgeschlossene-projekte-lernpartnerschaften/showmi.html>

Tandem: www.tandemcity.info

Wurzenrainer, Martin (2013): *DaF- und DaZ-Lernen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Übergangssituationen in Österreich.* In: Deutsch als Fremdsprache, hg. v. Bernt Ahrenholz und Ingelore Oomen-Welke. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 344–353 (=Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP), hg. v. Winfried Ulrich, Bd. 10)

Anhang

Die Begleitforschung

Das Ziel der empirischen Untersuchung war die Evaluierung des mehrsprachigen Ansatzes in der Lernbegleitung. Das Erkenntnisinteresse lag in den Erfahrungen der Jugendlichen und der Lernpartner_innen in einer Lernbegleitung, die gezielt die mehrsprachigen Ressourcen der Lernenden einbezog. Ausgehend davon wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

- » **Frage A:** Welche Funktionen erfüllen die Sprachen, die im Repertoire der Tandempartner_innen vorhanden sind, in der Lernpartnerschaft?
- » **Frage B:** Welche Veränderungen sind vorstellbar und wünschenswert? (Sicht der Lernpartner_innen und Sicht der Jugendlichen)

Die Frage A zielt auf eine sprachliche Beschreibung der Lernbegleitung ab, wobei insbesondere zwischen Sprachverwendung während des interaktiven Lernprozesses (diskursive Funktionen wie Erklären, Illustrieren, ...) und Sprachverwendung in allen anderen Bereichen (diskursive Funktionen wie Begrüßen, Verabschieden, ...) unterschieden wird. Die Frage B nach den vorstellbaren und erwünschten Veränderungen zielt darauf ab, im Vergleich zu der auf der Frage A basierenden Beschreibung besonders erfolgreiche oder wenig erfolgreiche Sprachverwendungen zu identifizieren.

Die Evaluierung der Lernbegleitung bezieht sich sowohl auf qualitative als auch auf quantifizierende Kriterien: Die sprachliche Feinanalyse soll dazu führen, dass die Bedeutung der Mehrsprachigkeit im Lernprozess aus der Sicht der Betroffenen besser verstanden wird. Quantifizierend kann man diejenigen, die mit dem Lernmodell zufrieden sind, jenen gegenüber stellen, die dies nicht sind.

Die Studie ordnet sich in ihrem Gesamtdesign in das explorativ-interpretative Paradigma ein, da sie den Anspruch erhebt, die Lernbegleitungstandems aus der Sicht der beteiligten Hauptakteur_innen (Tandempartner_innen) zu verstehen. Der explorative Zugang zum Untersuchungsgegenstand erforderte ein hohes Maß an Offenheit und Flexibilität im gesamten Forschungsprozess. Deshalb wurde ein qualitatives Verfahren angewendet.

Der Forschungsfrage, dem Erkenntnisinteresse und dem Zugang zum Forschungsfeld entsprechend wurde eine Befragung der Tandempartner_innen durchgeführt.

Als Erhebungsinstrument wurde ein Interviewleitfaden konstruiert. Das Frageschema war leicht strukturiert, und diente dazu, die Besprechung bestimmter Themenbereiche zu gewährleisten. Es bewahrte aber im Sinne des offenen Prinzips eine gewisse Flexibilität und Anpassung des Vorgegebenen an die Befragten und die Befragungssituation. Das Ziel war, den Befragten die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Perspektive zur Fragestellung darzustellen bzw. zu entwickeln, und darauf aufbauend, Neues zu entdecken bzw. dies zuzulassen.

Bei der Konstruktion des Leitfadens wurde neben der Relevanz der Fragen für das Forschungsinteresse vor allem auf die Besonderheiten der Zielgruppe Bedacht genommen. So wurde die Sprache an das Sprach- und Bildungsniveau der Jugendlichen und an ihre Vorerfahrungen angepasst.

Die Interviews mit den Tandempartner_innen wurden in zwei voneinander getrennten zeitlichen Räumen durchgeführt.

Beispiele für die eingesetzten Materialien:

Fragebogen für die Tandemvermittlung:

LERNPARTNERINNEN MIT JUGENDLICHEN IN DER BASISBILDUNG

1. Meine Daten:

Vorname und Name:

Alter: Jahre. männlich weiblich

Erst-, Familien- bzw. Muttersprache:

2. Außer meiner Erstsprache(n) spreche ich folgende Sprachen:

- sehr gut:

- gut:

- für die Alltagsverständigung ausreichend:

- nur ein bisschen:

3. Mein/e Partner/in sollte...

... eine Frau sein.

... ein Mann sein.

Es ist mir egal.

4. Wann habe ich Zeit (eher vormittags / nachmittags / abends / am Wochenende)?

.....

.....

5. Meine sonstigen Bemerkungen bzw. Wünsche (z.B. RaucherIn oder NichtraucherIn, ...):

.....

Fragen zur Erhebung der schulischen Ausbildung der Jugendlichen

Einstieg: Sprachen:

1. Welche Sprachen sprichst du?
2. In welchen Sprachen kannst du auch lesen und schreiben?
3. Was kannst du lesen und schreiben (Notizen, Briefe, Zeitungstexte, Bücher, ...)
4. Welche von diesen Sprachen hast du in deiner Familie gesprochen?

Schulische Ausbildung:

5. Bist du in die Schule gegangen?

Wenn ja:

6. In welchem Land bist du in die Schule gegangen?
7. In welche Schulen bist du gegangen?
8. In welchen Sprachen wurde unterrichtet?
9. In welchen Sprachen wurde während der Pause gesprochen?

Wie hat die Schule ausgesehen?

10. Wie lang war dein Schulweg?
11. Zu welcher Tageszeit fand der Unterricht statt?
12. Wie viele Unterrichtsstunden fanden an einem Tag statt?
13. Wie viele Schüler_innen waren in der Klasse?
14. Wie regelmäßig / oft bist du in die Schule gegangen?
15. Hast du neben der Schule arbeiten müssen?
16. Wie viele Jahre bist du in die Schule gegangen?
17. Wie viele Ferien hat es gegeben?
18. Wie viele Lehrer_innen haben unterrichtet?
19. Welche Fächer wurden unterrichtet?
20. Wie hat der Lehrer / die Lehrerin unterrichtet (frontal, auch mit einzelnen gearbeitet, ...)?
21. Mit welchen Unterlagen wurde unterrichtet? Hast du Schulbücher, Stifte, ... von der Schule bekommen?
22. Hast du auch nach der Schule gelernt (Hausübung, Lernen für Prüfungen, ...)?
23. Welche Strafen, Disziplinerungsmaßnahmen hat es gegeben?
24. Wie schätzt du deine Lernfortschritte in dieser Schulzeit ein?
25. Was war gut, was vermisst du an deiner alten Schule?
26. Hast du einen Abschluss gemacht?

Ehrenamtliche BildungspartnerInnen für jugendliche und junge erwachsene MigrantInnen in Basisbildungsmaßnahmen

Wir suchen BildungspartnerInnen,

die jugendliche TeilnehmerInnen durch eine Bildungsmaßnahme begleiten, indem sie/er als UnterstützerIn bei sprachlichen, fachlichen und kulturellen Fragen fungiert. Neben dem gemeinsamen Lernen steht der interkulturelle Aspekt der Zusammenarbeit im Vordergrund.

Wir suchen speziell BildungspartnerInnen, die selbst eine andere Sprache als Deutsch als Erstsprache besitzen. (z.B. Dari/Farsi, Somali, Arabisch, Paschto, Kurdisch, Tschetschenisch, Serbisch, Türkisch)

Warum suchen wir diese BildungspartnerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch?

Im Rahmen eines Projekts versuchen wir Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Förderung und die Nutzung der Erstsprachen der Jugendlichen als Medium des Lernens ermöglichen. Dieser Idee liegen wissenschaftliche Erkenntnisse zugrunde, denen zufolge die Erstsprache(n) (bzw. Familiensprache(n)) der mehrsprachigen Lernenden eine wichtige Rolle in ihren Lernprozessen einnimmt und die adäquate Einbeziehung dieser in die Bildungsarbeit positive Effekte auf den Lernerfolg zur Folge haben kann.

Hierfür sind unter anderem LernbegleiterInnen vonnöten, die sich durch die Beherrschung der jeweiligen Familiensprache des Lernenden auf bildungssprachlichem Niveau auszeichnen, sowie über Fähigkeiten und Kenntnissen verfügen, die für die Realisierung dieser auf sie zukommenden Aufgabe notwendig sind.

Begleitende Schulung zur BildungspartnerIn:

Um als BildungspartnerInnen bei Ihrer Aufgabe professionelle Unterstützung zu erhalten, absolvieren sie kostenlos eine begleitende Schulung zu folgenden Themen:

- Informations- und Auftaktveranstaltung (Vorstellen der Inhalte und Ziele des Projekts, Ablauf der Bildungspartnerschaft)
- Rechtliche Situation von MigrantInnen und AsylwerberInnen in Österreich, insb. AuslBG
- Leben im Exil - Zur psychischen Situation von Flüchtlingen
- Lernhilfe (Tandem-Methode, Sprachenwerb, Lernstrategien)
- Umgang mit Mehrsprachigkeit
- Interkulturalität und Länderfenster
- Reflexionstreffen

Betreuung der Bildungspare:

Die einzelnen Paare werden von der Projektleitung begleitet und gecoacht; ihnen werden regelmäßige Treffen angeboten, bei denen sie über ihre Partnerschaft mit den anderen KollegInnen reflektieren können und mit gewünschten Informationen bei ihrer Tätigkeit unterstützt werden.

Zeitlicher Aufwand:

Teilnahme an den Schulungsmodulen und Reflexionstreffen
Regelmäßige Treffen im Ausmaß von rund 1 Std./Woche mit dem Jugendlichen

Dauer: Oktober bis Juni

**Informations- und Auftaktveranstaltung: im Oktober im Integrationshaus
Termin wird noch bekannt gegeben**

Anmeldung (zur Informationsveranstaltung) und Kontakt:

Mag. Martin Wurzenrainer (Lehrgangsleitung)
Verein Projekt Integrationshaus: 1020 Wien, Engerthstraße 163
+43 699 12 12 35 42
m.wurzenrainer@integrationshaus.at

**BILDUNGSPARTNERINNEN MIT JUGENDLICHEN
IN DER BASISBILDUNG INTEGRATIONSHAUS/JUBIZ**

Name: _____

1. Welche Schulen und weiteren Ausbildungen haben Sie besucht? In welchen Ländern? In welcher Unterrichtssprache? Mit welchen Abschlüssen?

Schule/Schultyp/ Ausbildung/Hochschule	Land	Unterrichtssprache	Abschluss

2. Wie schätzen Sie Ihre Sprachkenntnisse ein?

Meine Erstsprache ist _____

Niveauschätzung nach GERS*:

Hören:	
Lesen:	
Sprechen: an Gesprächen teilnehmen: zusammenhängend sprechen:	
schreiben:	

Meine Zweitsprache ist _____

Niveauschätzung nach GERS*:

Hören:	
Lesen:	
Sprechen: an Gesprächen teilnehmen: zusammenhängend sprechen:	
schreiben:	

Meine Drittsprache ist _____

Niveauschätzung nach GERS*:

Hören:	
Lesen:	
Sprechen: an Gesprächen teilnehmen: zusammenhängend sprechen:	
schreiben:	

Meine Viertsprache ist _____

Niveauschätzung nach GERS*:

Hören:	
Lesen:	
Sprechen: an Gesprächen teilnehmen: zusammenhängend sprechen:	
schreiben:	

*die unterschiedlichen Fertigkeiten sind meistens nicht auf dem gleichen Niveau ausgeprägt, daher bitten wir Sie mit Hilfe des mitgeschickten Rasters eine differenzierte Einschätzung zu machen.

